

sohn aus dem Maltathal. Er kam über München, wo ihn Schwanthalers Schematismus abstieß, und über Nürnberg, wo er der Altdeutsche wurde, der er zeit lebens verblieb, mit dem langen schwarzen Albrecht Dürer-Haar und gelockten Spitzbart, und dem akademischen Sammetflaus des Legionärs von 1848. Er war zeit lebens eine Wiener Straßenfigur und sein seltsames Künstlerheim in der Igelgasse (jetzt Johann Straußgasse) auf der Wieden verrät noch in seiner gräßlichen Gegenwart diese Art von Romantik. In Wien war damals nichts zu skulptieren. Das Kaiser Franzdenkmal (1846) wurde herkömmlicher Weise bei dem Italiener Marchesi bestellt. Gasser warf sich zunächst auf das Porträt. Die Statuette Jenny Lind's wurde beliebt; am Carltheater steht die Figur des Direktors Carl als Allegorie. Die Büsten Rahls, des Grafen Stefan Széchenyi und seine eigene sind kraftvolle Gebilde. Das Denkmal Weldens auf dem Grazer Schloßberg ist ein aufrichtiges Werk, auch die Statue der Kaiserin Elisabeth im Westbahnhof. Sein Wielanddenkmal in Weimar mit dem übergroßen, großnasigen Kopf ist weniger glücklich. Auch den Adam Smith hat er gemacht, für Oxford. Den Wienern ist er am geläufigsten durch das frisch bewegte, stramme Donauweibchen im Stadtpark; weniger bemerkte man seinen Sonnensfels auf der (verschwundenen) Elisabethbrücke.



Abb. 106. Hans Gasser: Das Donauweibchen im Wiener Stadtpark.

Die reizenden Kinderstatuen der zwölf Monate im Belvederegarten sind auch von ihm. Sie zeigen am besten, wie er einem einfachen, natürlichen Motiv eine eigene Sinnigkeit verlieh, dabei aber in der Form oft allgemein blieb. Durchdringung war nicht seine Sache, wohl schon wegen der Bettelpreise, um die er oft zu arbeiten hatte. Er geriet ins Massenschaffen; bei der Versteigerung des Nachlasses fanden sich von ihm selbst 397 Werke vor. Dabei sammelte er, wie Böhm, leidenschaftlich, kannte das Schuldgefängnis genau und lebte als Sonderling. Er starb in Budapest an Beintraß der Hand. Im Landesmuseum zu Klagenfurt ist